

Totentext : "Der bittere Tod", mit altfranzösischen Holzschnitten "Totentanz"

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Das Werk : Architektur und Kunst = L'oeuvre : architecture et art**

Band (Jahr): **8 (1921)**

Heft 10: **Sondernummer : Kirchengeräte**

PDF erstellt am: **13.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Der bitter Tod

Der bitter Tod bin ich genannt,
in aller Welt ganz wohl bekannt,
thu alle Welt durchziehen, wo ich
komm an, muß alles dran, kein
Mensch mag mir entfliehen.

2. Ich komm für päpstlich Heilig-
keit, bschreibt sich ein Haupt der
Christenheit, laß ihn mein An-
kunft wissen, gib ihm ein Stoß,
und mach ihn bloß, thu ihm sein
Herz durchschiesßen.

3. Dem Kayser tritt ich für sein
Thron, und reiß ihm von seinem
Haupt sein Kron, wenn er mit mir
wollt streiten, nimm ich ihm bald
sein Macht und Gwalt, reiß ihm's
Schwerdt von der Seiten.

4. Gib ihm auch mit meinem Pfeil
ein Stich, sein Scepter ich zu Stük-
ken brich, zu Aschen muß er werden,
gib ihm ein Stoß, ist mir nicht z' groß,
kein Mensch auf gantzer Erden.

5. Noch hab ich weder Ruh noch
Rast, zum König tritt ich in Pallast,
halt ihn in schlechten Ehren, sein
Purpur-Kleid, thu ich mit Leid, in
schwarke Farb verkehren.

6. Den Fürsten gib ich kurzen
Bscheid, schau nicht auf ihr Durch-
lächtigkeit, heb auf sie an zu
schießen, all ihre Knecht, sind
viel zu schlecht, die Thür könnens
nicht b'schliessen.

7. Marggrafen, Ritterinsgemein,



die reichen Herren groß und klein,
müssen sich vor mir bucken, ihr Helm
und Schild bey mir nichts gilt,
schlag alles in tauzend Stücken.

8. Dem Doctor ist sein Zeit auch
b'stimmt, wann er schon ein Purgas
einnimmt, nimm ich ihm doch das Le-
ben, der Wurzen Kraft, und Kräu-
ter Saft hurt nit, ist all's vergeben.

9. Die Jüngling nimm ich bey dem
Haar, die noch went leben lange
Jahr, sie werden sehr betrogen. Bin
wie ein Blind, nimm auch die Kind,
die noch nit han aussogen.

10. Jungfräulein sind mir nicht
zu fein, ich dämpffe ihren Hof-
fart-Schein, thu ihren Muthwill
stillen; ihr stolzer Gang währt
auch nicht lang, zum Grab müs-
sens mir zu Willen.

11. Jugend, Jugend, du leichter
Geist, dem Wollust fragst nach
allermeist, nach Welt-Freud thust
stets stellen; bist sehr verblendt,
biß an dein End, denckst nicht
an d'Pein der Höllen.

12. Der Reich hat meiner wenig
acht, er meynt sein Thür sey wohl
vermacht, die Sonn mög nicht drein
schynen, laß ihm kein Ruh, ist d' Thür
schon zu, steig ich zum Fenster ynen.

13. Der arme Mann mit Weib
und Kind, mit schwerem Schweiß
sein Brod auch g'winnt, ist gar
vast überladen; ich zieh ihn ab,
leg ihn ins Grab, ist kühl, mag
ihm nichts schaden.

14. Wie mancher ist bey guter Zech,
wann er ist noch frisch, g' sund und
frech, muß oft bald seyn gestorben,



und ist vielleicht, wies viel geschicht,
an Leib und Seel verdorben.

15. Mancher Zechbruder wohl gemeint,
gar voll und toll ins Bett sich leyt,
und wehnt er sey ohn Sorgen,
ohn Reu und Leid, oft dahin scheidt,
lebt nicht bis an den Morgen.

16. Was meynst, was hat dann solcher G'sell,
nichts anders z' hoffen dann die Höll,
in Abgrund muß er sincken,
sein Freud und Muth fällt in die Glut,
muß Pech und Schwefel trincken.

17. Man bacht dich wie ein Ziegelstein,
dein Zung wird dürr gleich wie ein Bein,
niemand will dich erfrischen,
in solchem Fluch findst auch kein Tuch,
dein Schweiß damit abzuwischen.

18. Wann schon das Meer und seine Fluß,
all Wasserbäch und Regenguß
würden zusammen fließen,
wår doch umsonst, für diese Brunst,
kein Wasser mag nichts b'schießen.

19. Ach arme Seel! ich sag noch mehr,
wann schon das ganze himmlisch Heer
fiel zu des Richters Füßen,
wår alls umsonst, in dieser Brunst,
mußt ewig selber büßen.

20. O armer Mensch! wie mußt so theur,
dein Zech bezahlen in dem Feur,
es wår dir besser g'wesen,
du hättst dein Brod mit Angst und Noth,
durch Arbeit z'sammen g'lesen.

21. Da muß man singen ein Gesang,
das ist zwar kurz, und



währt sehr lang, man schreibts mit wenig Worten, je mehr und mehr, groß Ach und Wehe, dort an der Höllen-Pforten.

22. Du hebst auch an mit Zorn und Kyb, verfluchst auch deiner Mutter Leib, darinn sie dich empfangen, die sey allzeit vermaledent, daß sie ist schwanger ggangen.

23. Dargegen die Gerechten all, die loben Gott mit grossen Schall, thun Halleluja singen, das Freuden-Gsang währt keinem z'lang, ganz lieblich thuts erklingen.

24. Die Music währt in Ewigkeit, da ist kein Klag noch Traurigkeit, ist lauter Freuden-Leben,

ganz wonniglich in Gottes Reich, dem Herren stets Lob geben.

25. Darum, o Mensch! betracht es wohl, was ohn End ewig wahren soll, das fasse wohl zu Herzen, gewiß ist der Tod, groß d'Höllen-Noth, thuts Himmlisch nicht verscherken.

26. Willt du, daß dir wohl gange ab, so spahr die Buß nicht biß ins Grab, alsdann gibts viel zu streiten, ist oft zu spath, drum ist mein Rath, du lugest recht bey Zeiten.

27. O Mensch! das laß dir seyn gesent, betracht die lange Ewigkeit, hüt dich vor Schand und Sünden, auf daß du dort, das selig Ort, im Himmel mögest finden.



Inneres des Basler Münsters, zum Aufsatz: Die Spitzbogen im Basler Münster

nicht, und das biographische Bild ist etwas blaß geraten. Glaser hat seine Aufgabe darin gesehen, das vorliegende Oeuvre mit kritischen Augen zu durchgehen, ohne selber Probleme allgemeinerer Art und zugleich eminent künstlerischer Natur aufzuwerfen, wie dies im Hinblick auf Cranachs Wirksamkeit im Zentrum der Reformation und seine intimen persönlichen Beziehungen zu Luther etwa hätte erwartet werden können. Er sucht im Gegenteil dem Maler in jeder Beziehung gerecht zu werden, im Kapitel über dessen Spätstil liegt der Schwerpunkt der Würdigung. Darin haben wir eine prinzipielle Wendung im Urteil über Cranach, zugleich auch die aufschlußreiche Einstellung einer neuen Generation, die im Manieristen einen ihrer

Klassiker erkannt hat. Daß seine Figuren aber nicht so antikisch sind, wie er selber wohl glaubte, geht gerade aus der ausgezeichneten und ästhetisch beherrschenden Charakteristik Glasers hervor, etwa wenn er feststellt, daß ihnen das retardierende Moment des Kontrapostes fehle. Die Gegenwart, die eben die abstrakte Kunst überwunden und unlängst Grünewald entdeckt hat, wird man ja auch nicht so ohne weiteres als klassisch hinnehmen wollen!

H. G.

Altfranzösischer Totentanz. Wir stellen dieser Sonderpublikation über Kirchengereäte gerne einige Seiten mit einer besondern Graphik voran und greifen aus der frühesten französischen Totentanzdarstellung wieder 4 Holzschnitte heraus.